



Echo der Arbeit



Herausgeber: Hüttenwerk
Oberhausen AG, Oberhau-
sen (Rhd.), Essener Str. 66.
Verantwortlich:
Direktor Karl Strohmenger.



Redaktion:
Karl-Helz Sauerland.

Fotos: DPA (1), Selhof (4),
Redaktion (6), Dr. Tom
von Wichert (6).
Zeichnungen: Siosch (2),
Schreiber (2), Kleppe (6).



Anschrift der Redaktion:
Oberhausen (Rhd.), Es-
sener Straße 64. Bei Zu-
schriften können auch die
in allen Teilen des Wer-
kes aufgestellten Redak-
tionsbriefkästen benutzt
werden.



Telefon 2 41 31, Neben-
stelle 281, Werksruf: 3447
(Redaktion), 3847 (Büro,
Vertrieb, Photo-Archiv).



Druck: VVA-Druck, Ver-
einigte Verlagsanstalten,
Oberhausen. — Klischees:
Vignold, Essen. — Das
ECHO DER ARBEIT er-
scheint vierzehntägig und
wird allen Werksangehö-
rigen und Pensionären der
Hüttenwerk Oberhausen AG

einschließlich des Drahtwerkes Gelsen-
kirchen und des Südhafens Walsum un-
entgeltlich zugestellt.
Beiträge, die mit dem Namen des Ver-
fassers gezeichnet sind, stellen die Mei-
nung des Verfassers und nicht unbedingt
die der Redaktion dar.

Auflage: 17 350

Jahrgang 5 30. Januar 1954



Echo der Arbeit

Am HOAG-Seil

Das Kleinod Südbayerns, das Berchtesgadener Land, ist um eine in ihrer baulichen Ausführung bisher einmalige Bergbahn bereichert worden. Am östlichen Rand des Königssees kann man jetzt auf einer über drei Kilometer langen Trasse auf den über 1800 Meter hohen Jenner „hinaufschweben“. In einjähriger Bauzeit wurde eine Anlage geschaffen, bei der die neuesten Erfahrungen der Seilschwebe-
bahntechnik des In- und Auslandes Berücksichtigung gefunden haben. Die Drahtseil-Lieferung hierzu hat die Hüttenwerk Oberhausen AG, Werk Gelsen-
kirchen, übernommen. Am HOAG-Drahtseil also hin-
auf auf den Jenner, der im Winter ein bekanntes
Skigebiet, im Sommer Ausgangspunkt für eine Reihe
von Höhenwanderungen ist, die auf nahegelegene
„Zweltausendfünhunderter“ führen. Näheres über die
vor allem technisch interessante Drahtseilbahn
finden Sie auf den Mittelseiten dieser Ausgabe.

HEUTE Arbeiterschaft im Joch der Abzahlungsgeschäfte — An die
Wände des Wartesaales gemalt — Endstation . . . über den
Wolken — Werksbesichtigungen — Köpfchen, Köpfchen . . . — Die Heimat
bleibt unvergessen — Frage des Monats — HOAG-Chronik — Kleppe-Seite

. . . Schweigen ist Gold

Vielleicht haben Sie schon einmal etwas vom „Pentagon“ gehört? Es ist der Monstre-Bau des amerikanischen Kriegsministeriums. Hier laufen die Fäden der Welt zusammen. Was irgendwie militärische Bedeutung hat, hier wird es registriert, verarbeitet und . . . verschlossen! „top secret“ — streng geheim. Viele wissen etwas, wenige mehr und einzelne alles, die hier im Pentagon arbeiten.

Jeder wird verstehen, das kann nicht anders sein, ein gelüftetes militärisches Geheimnis ist oft schlimmer als eine verlorene Schlacht.

Nun, wir Oberhausener Hüttenwerker haben weder solch große Geheimnisse zu bewachen, noch Schlachten zu verlieren, wenn wir zum Beispiel erfahren, daß der Kollege X von EO nach NO versetzt wurde. Wir verraten auch kein Staatsgeheimnis, wenn wir unserem Mitarbeiter sagen, daß auf Neu-Oberhausen eine neue Halbzeugstraße gebaut werden soll, die Pressestelle in ein anderes Gebäude umgezogen ist, ein maßgebender Herr in Urlaub geht, ein neues Betriebsgebäude gebaut wird oder die Schichtzeiten irgendeines Betriebes abgeändert werden sollen.

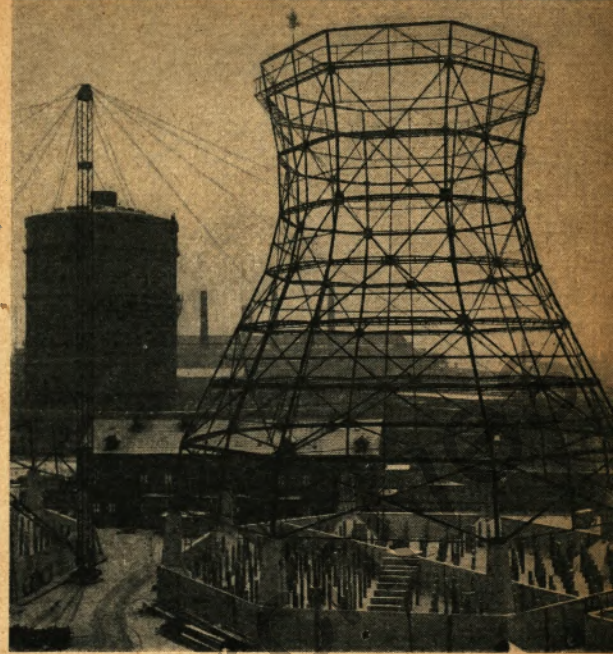
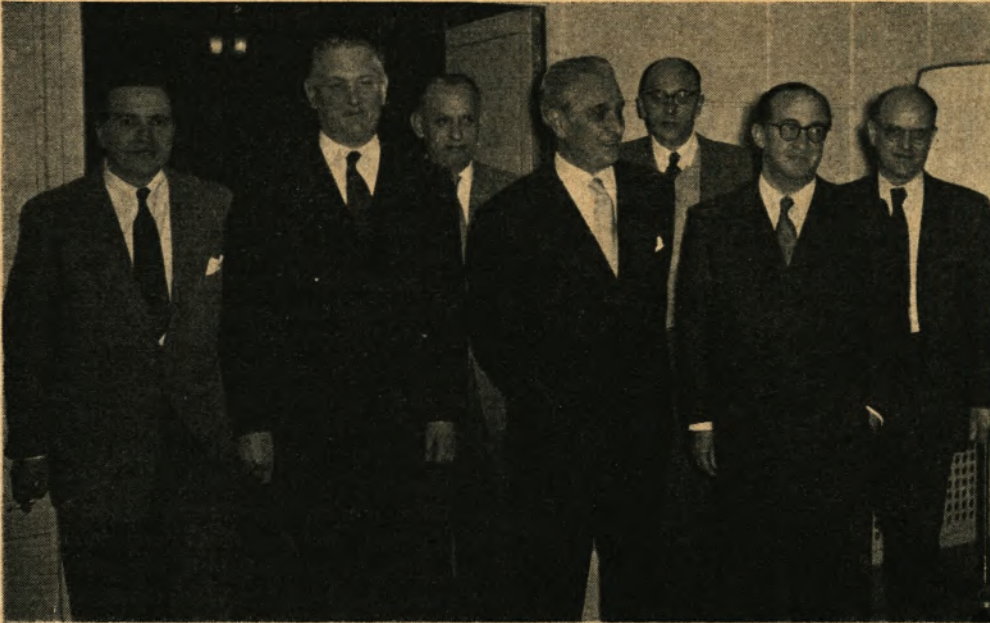
Aber mit wachsamen Augen sollten wir darauf achten, wem wir so etwas sagen. Das hat mit Geheimniskrämerei nichts zu tun, sondern ist lediglich eine Vorsichtsmaßregel; denn immer wieder muß festgestellt werden, daß gerade werksfremde Personen sich lebhaft für das interessieren, was innerhalb der Betriebe vor sich geht. Wie oft ist dabei nicht schon aus einer Mücke ein Elefant gemacht worden. Es ist viel besser, man verschließt weiterhin die Rundschreiben in seinem Schrank, mündliche Mitteilungen in seinem Herzen und die Türe vor allzu Neugierigen.

Wir alle wissen, daß bestimmte Kreise immer ein offenes Ohr zeigen für innerbetriebliche Angelegenheiten. Es liegt jedoch im Interesse des Werkes, aber auch im ureigensten Interesse jedes einzelnen, daß nicht jede werksinterne Begebenheit in die Öffentlichkeit hinausposaunt wird. Das trägt nicht zuletzt zur Erhaltung des Betriebsfriedens wesentlich bei. Vieles wird natürlich aus Klatscherei oder Wichtigtuerei ausgeplappert, aber schließlich sind wir doch erwachsene Menschen und haben es nicht nötig, uns vor den anderen aufzubauen: „Pah, ich weiß etwas, was du nicht weißt!“

Wie gesagt: Wir haben nichts zu verheimlichen, was sich bei uns tut, braucht nicht als „Geheim!“ deklariert zu werden. Im Gegenteil: Wir sind weltoffen und zeigen jedem der unzähligen Besucher unsere Werksanlagen oder geben bereitwillig Einblick in unser Produktionsprogramm. Doch sollten wir uns hüten vor Elementen, die es nur darauf abgesehen haben, unseren Betriebsfrieden zu stören!

HOHER BESUCH AUS ISRAEL

Vor kurzem wollte eine israelische Wirtschaftskommission in Oberhausen. Von der Besichtigung der Werksanlagen zeigten sich die Gäste aus Tel-Aviv sehr beeindruckt und erkundigten sich beispielsweise sehr interessiert nach einigen technischen Vorgängen. Wie man erfuhr, wurde auch über einige größere Aufträge im Rahmen des deutsch-israelischen Wiedergutmachungs-Vertrages gesprochen. Unser Bild zeigt die hohen Gäste nach einer Besprechung mit dem Vorstand. Von links nach rechts die Herren Keenan, Direktor Dr. Graef, V. Dagan, Direktor Bruns, Dr. Bergmann, Dr. F. Shinnar, Gesandter des Staates Israel bei der Bundesregierung in Bonn sowie Direktor Strohmenger. Die Wirtschaftsbesprechungen fanden in den Räumen des Werksgasthauses statt, getragen von einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens. Wie wir aus den Zeitungen und aus dem Rundfunk wissen, sieht das vor einiger Zeit vom Bundestag ratifizierte deutsch-israelische Wiedergutmachungs-Abkommen Warenlieferungen an Israel in Höhe von 3,5 Milliarden DM vor. Unter diesen Voraussetzungen wird somit auch unser Werk zur Wiederherstellung des deutschen Ansehens im Ausland nicht unwesentlichen Anteil haben. Mehr kann im Moment nicht gesagt werden.



Was man hier sieht, ist das Stahlgerüst des ersten Kühlturms, das später mit einer Asbestzementplatten-Haut verkleidet wird. Unten in der Wanne sind die Betonsäulen zu sehen, auf denen sich das Rieselwerk mit seiner Holzkonstruktion aufstützt. Jeder Kühlturm wird mittels Kreislauf-Kühlung etwa 6000 Kubikmeter Kondensator-Kühlwasser rückkühlen. Das Stahlskelett erhebt sich auf dem Gelände zwischen Essener und Osterfelder Straße und gehört zum neuen Dampfkraftwerk.

EIN STAHLSCHELETT

Nachdem wir neulich groß und breit über den Druckfehlerteufel und seine Späße berichtet haben, ist im Heft 1/54 leider abermals ein kleiner Fauxpas passiert. In unseren kniffligen Fragen wollten wir unter anderem wissen „Wer ist Clement Attlee?“ — Das Manuskript, das die Beantwortung enthielt, ging an die Setzerei. Da stand zu lesen: „Attlee (Labour Party) ist britischer Ex-Premierminister“. Als dann jedoch die Zeitung erschien, traute der Redakteur seinen Augen nicht: Der Druckfehlerteufel hatte das „Ex“ unterschlagen. Sir Winston, der nach wie vor britischer Premierminister ist, wird uns das Malheur hoffentlich nicht übelnehmen!

UNERMÜDLICH: OLD WINNIE



EIGNUNGSPRÜFUNG

Wie bereits mitgeteilt, werden am 1. April fünfzehn Mädels als Lehrlinge für den Beruf der Bürogehilfin und fünfzehn Jungs als Lehrlinge für den Beruf des Industriekaufmanns von der Personalabteilung für Angestellte eingestellt. Auf die Bekanntmachung in der Werkzeitschrift hin hatten sich insgesamt 550 beworben. Also mußte wie in den Vorjahren eine Eignungsprüfung vorgenommen werden, von deren Ergebnis die Einstellungen abhängig gemacht werden. Wie unser Bild erkennen läßt, schien die Lösung der Rechenaufgaben gar nicht einfach.



EINHUNDERT MITARBEITER DES JAHRGANGS 1886/87 GINGEN IN PENSION



nen. Lediglich mit Rücksicht auf die Währungsreform, durch die die für das Alter auf die „hohe Kante“ gelegten Ersparnisse verloren gingen, sollte den älteren Belegschaftsmitgliedern Gelegenheit gegeben werden, die durch den Krieg in Kleidung und Wohnungsausstattung gerissenen Lücken zu ergänzen, bevor sie allein auf die Invalidenversicherung und die Werksrente angewiesen waren. Als nun die 100 Mitarbeiter in Pension gingen, ließ es sich Prokurist Ernst Hardung, der Leiter der Personalabteilung für Arbeiter, nicht nehmen, sich von jedem einzelnen persönlich zu verabschieden und noch einmal den Dank auszusprechen für die dem Werk bewahrte Treue. Was besonders auffiel, war, daß unter den nunmehrigen Pensionären zwei waren, die 1901 am gleichen Arbeitsplatz als Lehrlinge angingen, länger als 50 Jahre zusammen arbeiteten und nun am gleichen Tage auch in den Ruhestand gingen. Es waren dies Josef Mellis und Josef Weirich, die unser obiges Bild zeigt. Zunächst waren sie auf WO und danach, als vor dem ersten Weltkrieg das Puddelwerk nach und nach stillgelegt wurde, gemeinsam in der Walzendreherei auf Neu-Oberhausen beschäftigt. Eine solche Gemeinsamkeit zweier Arbeitsveteranen ist eigentlich sehr selten. Natürlich wissen sie aus gemeinsamen Erlebnissen heraus viel aus der Werks-geschichte zu erzählen. Darüber hinaus verbindet sie seit Jahrzehnten eine gute Freundschaft, sie waren beide im Taubenverein und heckten manchen Spaß gemeinsam aus. Nur als sie 1904 Soldat werden mußten, trennten sich vorübergehend ihre Wege, der eine diente bei der Kaiserlichen Marine, der andere in Köln bei den Hacketeuern. Im 2. Weltkrieg traf sie das Schicksal wieder einmal gemeinsam. Beide verloren ihre Söhne. Nun, der verdiente Ruhestand wird keineswegs das Ende ihrer Freundschaft bedeuten. Haben sie doch jetzt Zeit, Privatinteressen nachzugehen.



Arbeiterschaft im Joch der Abzahlungsgeschäfte

Alarmierende Höhe der Lohnpfändungen - Pleite auf Raten - Leichtfertige Kreditkäufe schwächen die Arbeitsmoral

Die alte Weisheit, wonach man nur soviel Geld ausgeben kann, wie man besitzt, wurde in letzter Zeit vielfach völlig auf den Kopf gestellt. Denn es hat sich eingebürgert, mehr auszugeben und auf „Vorschuf“ zu leben. Da wird gesehen, gewünscht, gekauft und — — nicht bezahlt. Folge davon sind die Lohnpfändungen. So wandte sich der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Fritz Butschkau, der auch Vorsitzender unseres Aufsichtsrates ist, auf einer von der deutschen Presse groß herausgestellten Rede kürzlich erst gegen das Überhandnehmen der Abzahlungsgeschäfte. Nur selten sei jedoch wirkliche Bedürftigkeit die Ursache. Wie Direktor Butschkau in seiner Rede besonders betonte, spiegele sich die starke Überschuldung einzelner in einer sinkenden Arbeitsmoral, insbesondere in der Krankheitshäufigkeit, da die so stark von der Lohnpfändung Betroffenen bestrebt seien, möglichst die pfändungsfreie Grenze nicht zu überschreiten. Es sei notwendig, so sagte er, daß in den breitesten Schichten allgemein der Mut und Wille zum Sparen wiedergefunden werde.

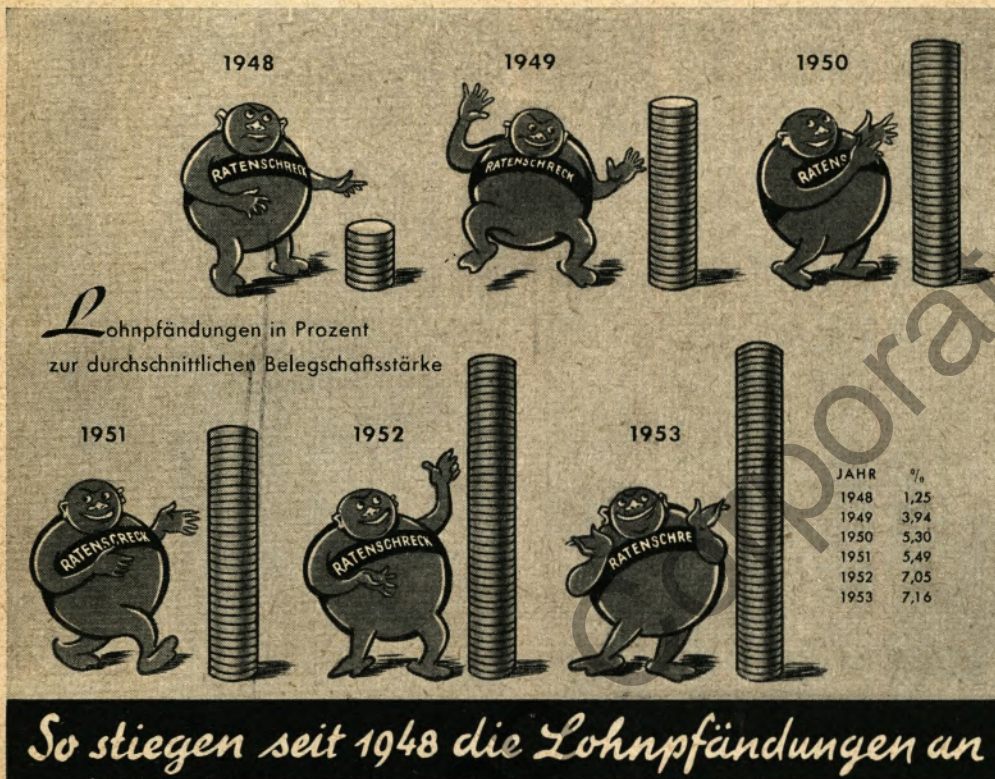
Interessant ist, daß nicht einmal die Verschuldung durch Möbel und Hausrat, wie bei dem forcierten Wohnungsbau angenommen werden könnte, am größten ist. Die Industrie- und Handelskammer Essen hat eine Statistik veröffentlicht, die wir nebenstehend bildlich darzustellen versucht haben.

Unterschiedlich ist die Kurve, die sich durch „Anschreiben“ ergibt, also die Schulden, die meist von Hausfrauen beim Einkaufen eingegangen werden. Bei einem großen Teil der eingeklagten Schuldsummen aber vermögen die Lohnbeamten weder den Händler noch die Warenart festzustellen, da die Forderungen durch auswärtige Inkasso-Institute eingetrieben werden. Eines aber ergeben alle Untersuchungen: Die Verschuldung durch Güter des nicht lebensnotwendigen Bedarfs ist am höchsten. Das ist zu gleichen Teilen Schuld des Käufers wie auch des Händlers. Die Firmen, die an die Werkswohnungen klopfen, schicken oft ihre zungenfertigen Verkaufskanonen. Diese sind natürlich nur an ihrer Provision interessiert, nicht aber an der Abwicklung der Raten-geschäfte. Es interessiert sie also auch nicht die Bonität des Käufers. Wenn der Kumpel auf einer Matratze schläft, möchten sie ihm am liebsten eine Musiktruhe danebenstellen.

Nur so ist es erklärlich, daß bei manchen Arbeitern Einzelverschuldungen bis zu 5 000,— DM vorliegen oder daß ein neuer Kreditkauf über 1 100,— DM noch ausgeführt wurde, obwohl bei dem Käufer bereits 14 Lohnpfändungen vorlagen.

Unter dem Druck der Verhältnisse kann die Werksleitung nicht umhin, an dieser Stelle noch einmal jeden Belegschaftsangehörigen anzusprechen und zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß Lohnpfändungen sowie auch Kirchgeldpfändungen, von denen jährlich rund 3 000 bearbeitet werden müssen, vermieden werden.

S.

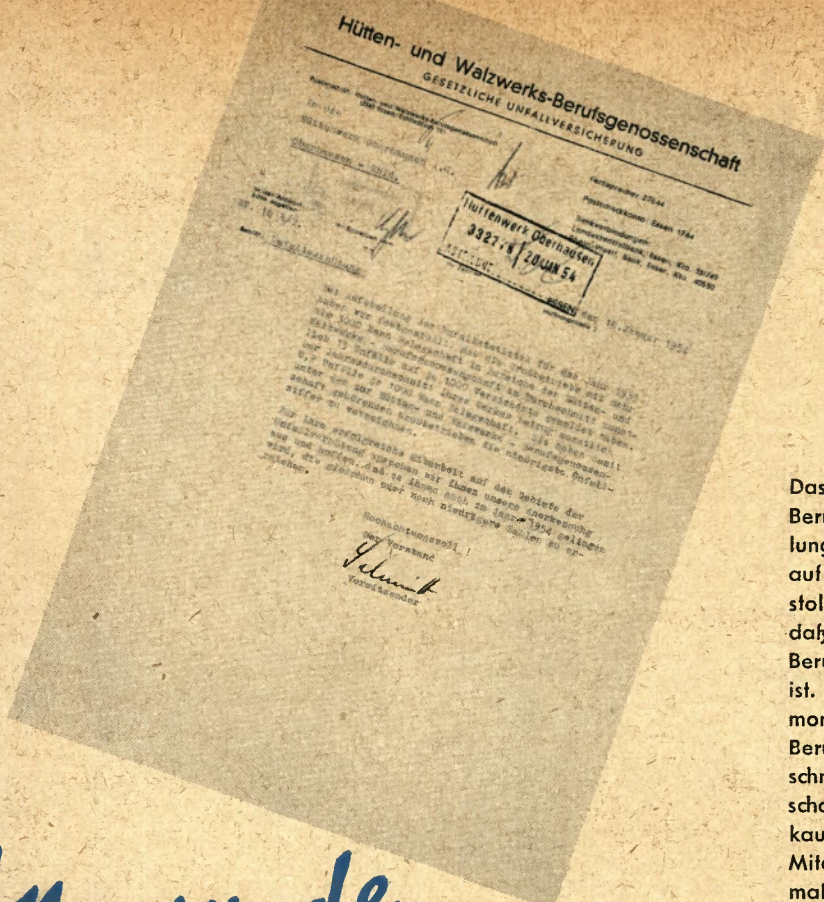


Wie sehr die Lohnpfändungen in den letzten Jahren auch in unserem Werk angestiegen sind, läßt sich am besten aus der oben wiedergegebenen Aufstellung erkennen. Jeder Kommentar dazu ist überflüssig. 17 000 DM haben mehr als 700 Belegschaftsmitglieder, die von Januar bis Oktober 1953 gepfändet wurden, dem Fiskus geschenkt, weil sie, statt ihre Kaufschulden zu bezahlen, es zu Lohnpfändungen kommen ließen.

Es ist erstaunlich, in welchem Umfang und für welche Schulden Lohnpfändungen eingehen. Für eine Trinkschuld von 4,20 DM mußten in diesen Tagen beispielsweise 21,50 DM an Gerichtskosten einbehalten werden. Insgesamt wurden allein von Januar bis Oktober letzten Jahres von verschuldeten Belegschaftsmitgliedern auf Grund von Lohnpfändungsbeschlüssen rund 140 000 DM einbehalten.

Selbstverständlich bedeutet die Bearbeitung dieser Angelegenheiten (Schriftwechsel mit den Gläubigern, Ausrechnen der monatlichen Lohnpfändungsfreigrenzen, Überweisung der einbehaltenen Beträge usw.) für das Werk einen unnötigen Aufwand.



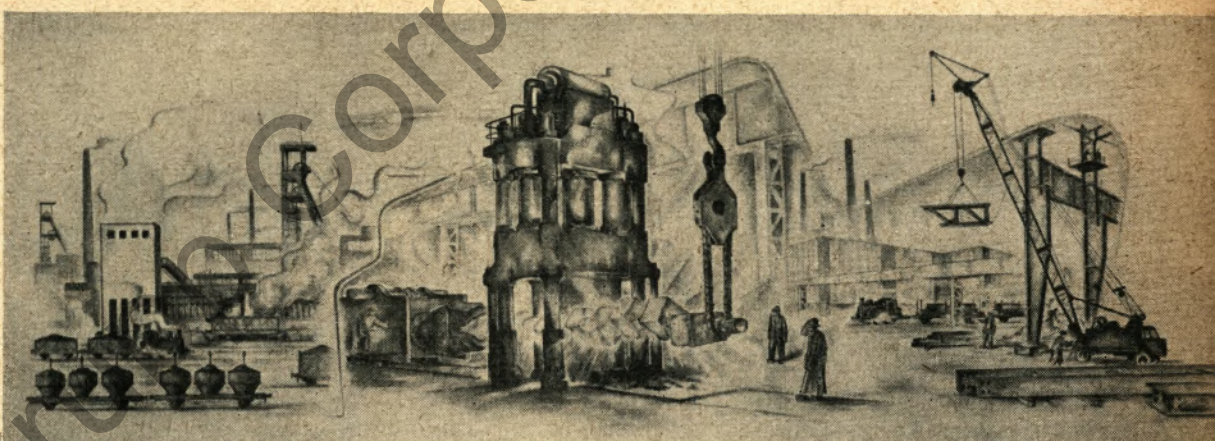


Ein Brief, auf den wir stolz sind

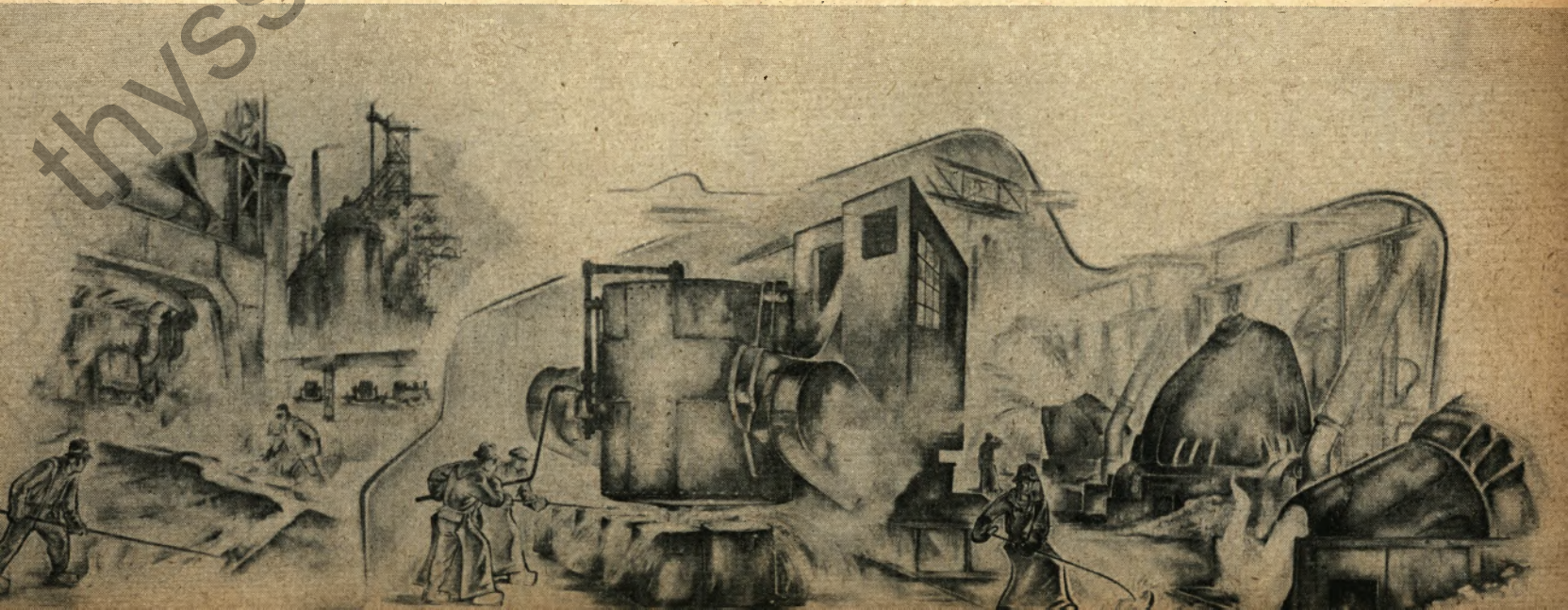
Das nebenstehend abgedruckte Schreiben der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft beweist uns, wie sehr das Wirken unserer Abteilung Arbeitsschutz im letzten Jahr von Erfolg gekrönt war. Ein Brief, auf den insbesondere Hubert Powischill und seine Mitarbeiter mit Recht stolz sein können, sagt er doch in knappen und nüchternen Worten, daß von allen Großbetrieben im Bereich der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft die Unfallziffer in unserem Werk die niedrigste ist. Wie die Unfallstatistik für das Jahr 1953 ergibt, haben die Werke monatlich 13 Unfälle auf je 1 000 Belegschaftsangehörige bei der Berufsgenossenschaft gemeldet. Dagegen beträgt der Jahresdurchschnitt in unserem Werk monatlich 8,9 Unfälle auf 1 000 Mann Belegschaft. Das Ergebnis, hinter dem viel Mühe und für den einzelnen kaum vorstellbare Kleinarbeit steckt, ist ein Zeichen für die gute Mitarbeit der Betriebsleiter, Assistenten und Meister sowie gleichermaßen ein Lob für viele Unfallvertrauensleute aus den Betrieben. Wie bereits betont; Ein Brief, auf den wir stolz sind, der uns aber auch verpflichtet, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, um womöglich die Unfallquote noch weiter absinken zu lassen.

An die Wände
des
Wartesaales
gemalt

Einen Querschnitt durch die Oberhäuser Industrie, hingezaubert mit Pinsel und Palette, zeigen in eindrucksvoller Weise die Wände des Bahnhofswartesaales II, Klasse in Oberhausen. Vom Bergbau über die markantesten Hüttenmotive (Hochofenabstich, Thomaswerk und Gießhalle) versinnbildlicht sich die heimatische Schwerindustrie bis zur Weiterverarbeitung bei der GHH Sterkrade. Die Bemalungen sind je acht mal vier Meter groß. In einem Wettbewerb, aus dem der Essener Kunstmaler Ernst Stosch als Sieger hervorging, wurden seinerzeit die besten Entwürfe zur sinnvollen Aus-



gestaltung des Wartesaales ermittelt. Selbstverständlich zeigte sich die Industrie hieran interessiert, denn schließlich ist der Bahnhof so etwas wie ein Tor, durch das z. B. vielen Geschäftsbesuchern der erste Eindruck von Oberhausen vermittelt wird. Es lohnt sich schon, die hier abgedruckten Motive einmal aus nächster Nähe zu betrachten.



NEUE
ILLUSTRIRTE

Ende

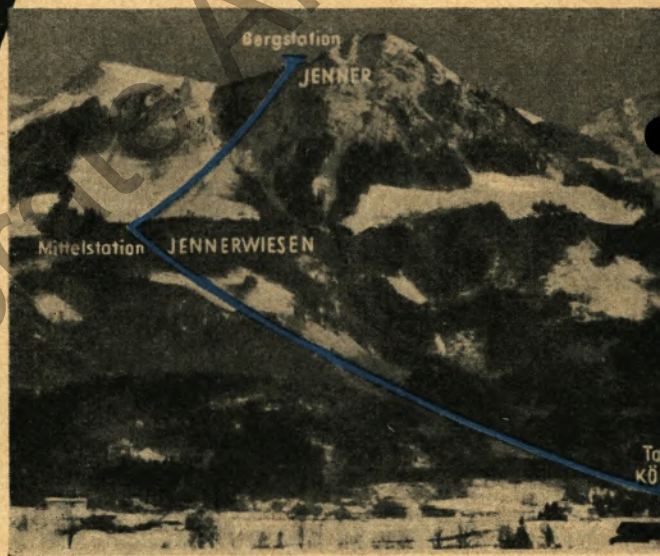


Die große
Neujahrs-
Nummer!

In Deutschlands erster „Himmelskugel“
Auf geht's ins neue Jahr!



Und so sieht man von einer der Plexiglasgondeln aus das unter einem im Nebel liegende Berchtesgadener Land. Freier Rundblick während der ganzen Fahrt auf den Königssee und die deutschen und österreichischen Alpen. Meist liegt die Bergstation über den Wolken. Auch ein solches Panorama ist reizend. Tag für Tag unternimmt der Betriebsleiter eine Probefahrt. Das schreibt die Betriebsleiter vor. Alle in dem Bereich des Möglichen liegenden kleinen und kleinsten Unregelmäßigkeiten werden durch zahlreiche Sicherheitskontakte überwacht. Sollte zum Beispiel sich das Ankuppeln an das Seil nicht ordnungsgemäß vollziehen, so könnte die Fahrgondel nicht auf die Reise gehen; denn das Umlaufseil würde in scharfer Bremsung sofort stehenbleiben.



Die blaue Linie zeigt den genauen Verlauf der Jennerbahn. Die Talstation, nur hundert Meter vom Bahnhof Königssee entfernt, liegt in 630 Meter Meereshöhe. Die Bergstation in 1800 Meter Höhe. Die Jennerbahn ist die größte nach dem Europa erbaute Seilbahn. Sie ist enorm leistungsfähig. In ihrer Neujahrsnummer brachte auch eine große deutsche Illustrierte eine ausführliche Reportage über

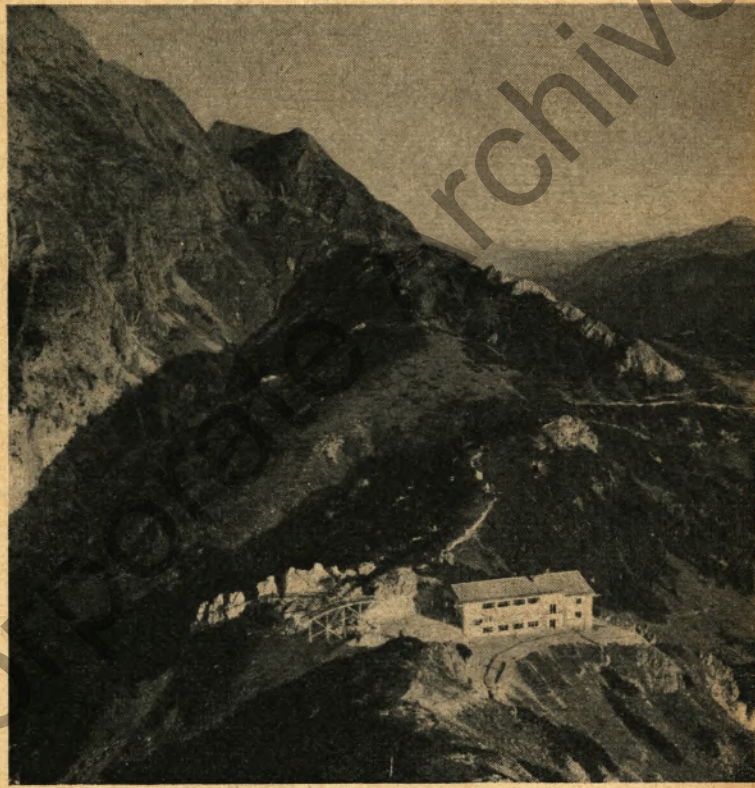
Die bayrischen Bergführer haben Sorgen. Sie befürchten, daß sie bald arbeitslos werden, weil beinahe auf jeden größeren Berg heute eine Seilbahn führt. So wurden im vergangenen Jahr in den Alpen eine ganze Reihe neuer Drahtseilbahnen gebaut. An sich wäre die Inbetriebnahme einer neuen Bahn zu irgendeinem bevorzugten Aussichtsberg oder Wintersportgelände kein Anlaß für eine Erwähnung, selbst nicht mal für uns als Werkszeitschrift, denn die meisten aller alpinen Bergbahnen hängen heute an Gelsenkirchener HOAG-Drahtseilen. Mit der Jenner-Bahn im Berchtesgadener Land aber hat es seine besondere Bewandnis. Es gibt verschiedene Methoden, in die Höhe zu kommen. Daß die Bahn nicht auf Schienen, also auf der festen Erde, sondern auf einem ausgespannten und von wenigen Stützen gehaltenen Drahtseil fährt, ist weiter nichts Ungewöhnliches. Daß die Gondeln — es handelt sich um dieselben Plexiglasgondeln, die wir in unserem Artikel anlässlich der Münchener Verkehrsausstellung bereits in Heft 13/53 ausführlich beschrieben — nicht von eingebauten Motoren bewegt, sondern von angetriebenen Seilen gezogen werden, ist der wesentliche Unterschied zu



Station... über den Wolken



Auf halber Höhe liegt die Zwischenstation. Die Jennerbahn ist deshalb noch ungewöhnlich, weil sie ihrem Prinzip nach aus zwei an der Mittelstation gekuppelten Bahnen besteht. Der Antrieb liegt in dieser Mittelstation gemeinsam für beide Strecken, die Kabinen werden hier unmittelbar von einem Drahtseil auf das andere überführt. Man erkennt auf dem Stahlgerüst auf unserem Bild die Rollen, auf denen das Seil sich bewegt.



Ein Blick von der Jenner-Spitze auf die Bergstation. Die Lintenführung der Bahn wurde aus Naturschutzgründen so gewählt, daß die Bahn nur schwer im Gelände zu erkennen ist. Wenn das auch, wie bei der Mittelstation, die „Rangierbahnhof“ ist, nicht immer leicht möglich war. Sogar die stählernen Stützen wurden entsprechend der Umgebung gestrichen — — teils waldgrün, teils felsfarbenig. Mit Rücksicht auf das Landschaftsbild.

anderen Seilbahnen. Die Bahn auf den 1800 Meter hohen Jenner, die eine Länge von 3300 Meter hat und einen Höhenunterschied von 1170 Meter überwindet, ist eine Umlaufbahn. Gewöhnlich sind bei einer Seil-Schwebbahn zwei Seile vorhanden. An dem einen, dem stärkeren, hängen die Gondeln an einem kleinen Rollwagen; es wird „Tragseil“ genannt und stellt gewissermaßen eine „Schiene in der Luft“ dar. Das zweite Seil, das Zugseil, zieht dann die Kabinen aufwärts. Dagegen ist bei der Umlaufbahn nur ein einziges Seil für beide Funktionen vorhanden, das wie ein „gigantischer Treibriemen“ zwischen Ober- und Unterstation umläuft und an das die Gondeln je nach Bedarf angekuppelt werden. Für die Sicherheit des Betriebes wird alles nur Erdenkliche getan. Das Seil, das aus 114 Drähten höchstwertigen Stahls besteht, ist um ein Vielfaches überdimensioniert. Der Durchmesser beträgt 27 Millimeter. Das Seil wird von insgesamt 43 Stützen getragen. Eine Schwebefahrt auf den Jenner ist ein Erlebnis besonderer Art. Für viele Touristen ist das „Schwebefahren“ in den mit Plexiglas verkleideten „360-Grad-Rundsichtgondeln“ so etwas wie eine Vorstufe des Flugerlebnisses.

Bergbahnen sind mit allerhand Schwierigkeiten verbunden. Zum Beispiel müssen laufend die Windstärken am Berg gemessen werden. Wenn drei Viertel einer unter Umständen gefährlich werdenden Windstärke vorhanden sind, ertönt automatisch eine Warnhupe. Aber auch das Wasserproblem an der Endstation wurde gelöst. Hier eine Pumpanlage, die das Wasser in 2000 Meter Höhe hinaufschafft.



Werksbesichtigungen

Ein Mittel der Aufklärung und Werbung

In den fast täglichen Führungen durch das Werk werden alljährlich Tausenden von Besuchern einzeln oder in Gruppen die Werksanlagen gezeigt. Mancher Hüttenwerker mag sich schon gefragt haben, warum man so viele Fremde durch das Werk führt und die damit zusammenhängenden Umstände auf sich nimmt. Nun, es gibt mancherlei Gründe für diese Einrichtung, und sie sollen hier einmal dargelegt werden. Dabei ergibt sich eine Übersicht über die verschiedenen Arten der Besuchergruppen und ihr unterschiedliches Interesse an einer Werksbesichtigung.

Nehmen wir einmal voraus die Gruppen, an deren Besuch das Werk selbst direkt oder indirekt interessiert ist. Hierzu gehören auch natürlich unsere eigenen Werksangehörigen, denen bei ihrem Eintritt als Lehrling oder Mitarbeiter in Betrieb und Verwaltung durch eine gemeinschaftliche Einführung mit Kurzvorträgen über das Werk und seine Aufgabe und über ihre Pflichten und Rechte ein Eindruck vom Geist und Willen des Werkes vermittelt wird. Hierdurch und durch den anschließenden Rundgang durch die Hauptbetriebe soll ihnen das Einfühlen und Einleben in die Werksgemeinschaft, die Erkenntnis des Werkes als eines großen Organismus, der durch die gemeinsame sinn- und zweckvolle Arbeit aller Einzelglieder lebt und wirkt und Werte schafft, erleichtert und gefördert werden.


Blick hinter die Fabrikore

Die steigende Anteilnahme der breiten Öffentlichkeit an den Zusammenhängen und Vorgängen des industriellen und wirtschaftlichen Lebens, die fortschreitende Technisierung auf allen Lebensgebieten bis in den privaten Bereich hinein bringt die Menschen zum Nachdenken und zum Verständnis der industriellen Technik. Das Interesse wird geweckt, einmal auch einen Blick hinter die Fabrikore zu tun. Für die Jugend, die in der Ausbildung steht, ist ein Besuch in einem Hüttenwerk ein wirkungsvoller Anschauungsunterricht als Ergänzung des theoretischen Unterrichts. Sie alle haben sich ja mehr oder weniger eingehend mit dem Grundstoff Eisen, der vieltausendjährigen Grundlage unserer Zivilisation und dem wichtigsten Wirtschaftsfaktor, und seinem Werdegang vom Rohstoff bis zum Fertigerzeugnis sowie seiner allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung zu befassen: die Abschlussklassen von Volksschulen, die Realschüler und Gymnasiasten, Lehrlingsklassen und Schüler von gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen und Werkschulen, Ingenieurschüler und Studenten, besonders der technischen und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachrichtung, auch aus dem Ausland. Sie stellen

die weitaus größte Besuchergruppe dar, und wenn wir ihnen die Möglichkeit geben, in unserem Werk den Herstellungsgang von Eisen und Stahl in lebendigem Ablauf zu sehen, so leisten wir damit nicht nur einen Dienst an der Allgemeinheit, sondern wir denken dabei auch daran, daß der eine oder andere dieser künftigen Facharbeiter oder Ingenieure usw. sich später als tüchtiger Mitarbeiter unseres Werkes eignen könnte, wobei für ihn selbst der erste unmittelbare Eindruck bei der Besichtigung bestimmend sein kann.

Ein Teil des „public relations“

Liegt hier also schon ein gewisses Eigeninteresse des Werks vor, so trifft dies in vollem Maße zu bei den Besuchern, die aus geschäftlichem Interesse das Werk besichtigen wollen oder von uns dazu eingeladen werden: Das sind einmal die Abnehmer unserer Erzeugnisse: Eisenhändler, Großverbraucher, wie Bundesbahn, Schiffswerften, Stahlbau- und Brückenbauunternehmen, Automobilfabriken, Kessel- und Behälterbauunternehmen, Drahtwerke, Bauunternehmer, Landwirte und dgl., aber auch die indirekten Abnehmer, die als Maschinenfabriken, Konstruktionswerkstätten, Geräte- und Apparatebauunternehmen usw. den Oberhausener Stahl in bearbeiteter Form oder als fertige Konstruktionsteile von den Weiterverarbeitern beziehen. Bei ihnen ist die Werksbesichtigung ein Teil unserer Verkaufswerbung. Die moderne Werbung darf sich nicht mehr auf das Anpreisen der Waren in Prospekten und Anzeigen beschränken. Der Kunde will und soll das Werk, dessen Erzeugnisse er verkauft oder verarbeitet, in seiner Gesamtheit kennenlernen und dadurch einen persönlichen Kontakt mit seinem Lieferwerk bekommen. Ihn interessiert nicht nur die Behandlung und Bearbeitung seines Auftrages in der Verkaufsabteilung, sondern auch im Betrieb. Er soll über den Produktionsgang seines Materials vom Hochofen bis zur Zureicherei in seinen einzelnen Stufen unterrichtet sein. Dabei kann er sich davon überzeugen, welches Wissen und Können,



Einer der vielen ausländischen Gäste, die uns in den letzten Jahren besuchten, war Prinz M. A. Mously, Sohn eines einflussreichen arabischen Potentaten. Hier sehen wir ihn im Werk Oberhausen bei den Martilwerkern.

welche Mühe und Sorgfalt aufgewendet werden, damit die Qualität dieses Materials die bestmögliche ist; er wird einen Begriff davon bekommen, welche großen organisatorischen, betrieblichen, ingenieurmäßigen und kaufmännischen Aufgaben zu lösen sind, und er wird die Schwere der Arbeit und die Leistung der Männer in den Betrieben erkennen und würdigen.

Das Werk als Ganzes

Dieser persönliche, unmittelbare Eindruck von dem Umfang der Aufgaben, der ständigen Bemühung um die Erneuerung und Verbesserung der Produktionsanlagen und Verfahren und der planvollen und präzisen Abstimmung der einzelnen Betriebsvorgänge aufeinander wird ihn von der Zuverlässigkeit unserer Arbeit überzeugen. Nicht unwichtig ist dabei, daß er etwas von dem gesunden Betriebsklima und der echten Werksgemeinschaft in unserem Unternehmen verspürt und so, alles in allem, Verständnis und Vertrauen zum Werk und seiner Leistungsfähigkeit gewinnt und bewahrt.

Anders wiederum ist das geschäftliche Interesse der Lieferanten, das Werk als Ganzes zu sehen. Sie wollen und sollen sich ein Bild davon machen, was unsere Betriebe leisten müssen, damit das Werk seine Aufgaben im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft erfüllen kann. Das soll sie dazu veranlassen, dem Werk ihren technischen Rat und die erforderlichen Betriebseinrichtungen und Rohstoffe in angemessener Qualität und Ausführung zur Verfügung zu stellen, und sie durch die Kenntnis der besonderen betrieblichen Verhältnisse und Erfordernisse zu weiteren Verbesserungen ihrer Konstruktionen und zu neuen Ideen anregen.

Auch die Behörden kommen

Auch die Besichtigung unserer Betriebe durch Vertreter der staatlichen und regionalen Behörden und Verwaltungen ist sehr erwünscht, damit durch die praktische Anschauung das Verständnis dieser Stellen für die Verhältnisse, Schwierigkeiten und Erfordernisse unserer Industrie insgesamt und unseres Werkes im besonderen hergestellt und gefördert wird. Wirtschaftliche und berufswissenschaftliche Organisationen und Verbände, Wissenschaftler und Forschungsinstitute aus dem In- und Ausland

Japanische Besucher. Zweiter von rechts (mit Hut) ist Günther Ammann, der Verfasser des vorstehenden Artikels.



kommen, Erfahrung und Rat suchend und gebend, in unser Werk, und auch diese Begegnungen sind für uns interessant und nutzbringend.

Aus aller Herren Länder

Darüber hinaus melden sich zahlreiche Besucher aus den weitesten allgemeinen Kreisen zu einer Werksführung an. Auch sie möchten einen Blick in das Getriebe eines Hüttenwerkes und Großbetriebes tun, um die imponierenden Bilder eines Hochofenabstiches, des Blases der Konverter und der Feuerhölle der Martinöfen, der Formgebung der Stahlblöcke auf den Walzenstraßen in sich aufzunehmen, aber auch um die Menschen, die diese Wege bringen, bei ihrer Arbeit zu sehen. Eine besondere Gruppe bilden dabei die Ausländer, die wir so zahlreich und aus nahezu der gesamten Welt von Island bis Neuseeland und von Korea bis Peru bei uns begrüßen können. Viele von ihnen haben kaum eine Vorstellung von der Schwerindustrie, geschweige denn von einer solch großen Organisation, wie unser Werk sie darstellt. Sie haben wohl von deutschem Fleiß und Geschicklichkeit und Organisationstalent gehört und gelesen, sie haben selbst die Güte deutscher Waren kennen- und schätzen gelernt. Nun sind sie von dem, was sie mit ihren eigenen Sinnen erleben, überwältigt. Und immer wieder drücken sie ihre Bewunderung und Anerkennung aus und befeuern, daß sie nun das „deutsche Wunder“ richtig verstehen gelernt haben. Sie nehmen diese Eindrücke mit in ihre Länder und stärken so den Namen und Ruf unseres Werkes in aller Welt, den seine Erzeugnisse ihm schon errungen haben.

Alle diese Besucher haben ihre unterschiedlichen Interessen, und diesen muß bei der

Führung durch die Werksanlagen Rechnung getragen werden. Fast jeder einzelne oder jede Gruppe hat über die vor Beginn der Führungen gegebenen Erklärungen hinaus ihre besonderen Wünsche und speziellen Fragen. Über technische Vorgänge, betriebliche Organisation, wirtschaftliche Probleme, Sozialarbeit, Entflechtung, Mitbestimmungsrecht, Montanunion usw., ihre praktische Durchführung und Ergebnisse wird häufig Auskunft erbeten. Oft werden, vor allem bei Besuchen von Vertretern gewerkschaftlicher Organisationen des In- und Auslandes und sozialer und fürsorglicher Arbeitskreise und Verbände, im Anschluß an die Besichtigung unter Hinzuziehung der zuständigen Abteilungen und Betriebsräte solche Fragen eingehend erörtert. Häufig genug ergibt sich die Gelegenheit, falsche Vorstellungen und Mißverständnisse zu berichtigen und zu klären.

Anerkennung bleibt nicht aus

Es sind also hauptsächlich die unmittelbaren menschlich-persönlichen Beziehungen zur Außenwelt, die wir durch die Heranführung weitester Kreise an unsere Produktionsstätten herstellen und pflegen wollen. Das ist, wie zu Anfang gesagt, eine Seite unserer Werbetätigkeit, die zu den im Musterland der Wirtschaftswerbung, Amerika, so erfolgreich gepflegten „public relations“, d. h. der Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit, gehört. Daß diese Methode in der uns gemäßen Anwendung bei der Allgemeinheit anspricht und ihre Früchte tragen wird, davon dürfen wir überzeugt sein. Die zahlreichen, z. T. begeistertsten Dank- und Anerkennungsschreiben berechtigen uns dazu.

Günther Ammann



Die Heimat bleibt unvergessen!

Man schrieb das Jahr 1938. Die politische Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht und aus den Lautsprechern ertönte alle paar Minuten der Egerländer Marsch. Das war zweifellos ein wirksames Propagandamittel, aber nicht mehr, denn Marschmusik hat eigentlich wenig zu tun mit diesem am weitesten nach dem Westen vorspringenden Zipfel des Sudetenlandes, dem Egerland. Hier liegen die weltbekanntesten Kurorte Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, und Weltruhm erlangten auch die hier ansässigen zahlreichen Glasfabriken, die neben dem Gebrauchsglas auch ein hochwertiges Edelglas erzeugten, und vor allem die ausgedehnte Porzellanindustrie. Selbstverständlich gab es auch Landwirtschaft, die dank des zumeist vorzüglichen Bodens gute Erträge brachte.

Wer auch nur ein einziges Mal Gelegenheit hatte, von einem der höchsten Gipfel des Erzgebirges, etwa vom Keilberg aus, über das Land zu blicken, das sich weithin gen Süden seinen Augen bot, oder wer mit der Eisenbahn, von Prag oder Reichenberg kommend, über Karlsbad und Eger nach Bayern fuhr, dem wird dieses herrliche Stückchen Erde gewiß zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden sein. Die Schönheit der Landschaft reicht von der lieblichen Idylle bis zur Romantik steil aufragender Burgen und Schlösser und wild zerklüfteter Felswände und weiten fruchtschweren Ebenen bis zur Vielfalt der Bergwelt.

Dieses Egerland, uraltes deutsches Reichsland, ist auch die Heimat des 56 Jahre alten, an der Duo-Richtmaschine auf WO als Gehilfe beschäftigten Bruno Albrecht. Sein Heimatort Welchau am Egerfluß war mit seiner Umgebung ein wahres Paradies an landschaftlicher Schönheit und weithin wegen der dort besonders zahlreichen Obstbäume berühmt. Zur „Baumblüte nach Welchau“ konnte man selbst viele Kurgäste aus dem nicht sehr weiten Karlsbad alljährlich fahren sehen. Ist es da wunderbar, daß Albrecht seine Heimat nie vergessen kann, wie er sagt, und daß er, wenn es ginge, unverzüglich zu ihr zurückkehren würde? Nach Oberhausen ist Albrecht erst auf dem Umwege über Bayern gekommen, wohin er im Juli 1946 ausgesiedelt wurde. Im Lager Würzburg starb sein 84 Jahre alter Vater. Er hat es nicht überwinden können, die Heimat, in der sein Geschlecht sehaft war, soweit die Pfarrmatriken zurückreichen, verlassen zu müssen. Bruno Albrecht sah sich dann infolge der geringen Arbeitsmöglichkeiten in Bayern genötigt, in das Ruhrgebiet überzusiedeln, wo Arbeitskräfte gesucht und angeworben wurden. So kam er im Dezember 1948 zur HOAG und damit in eine für ihn völlig neue Welt. O. S.

Köpfchen, Köpfchen . . .

Für Mitarbeit am Vorschlagswesen wurden folgende Kollegen mit einer Prämie bedacht:

Wilhelm Koch, Werk Gelsenkirchen; Artur Niehaus, Werk Gelsenkirchen; Josef Becker, Martinwerke; Otto Naumann, Block- und Profilwalzwerke; Franz Rapel, Block- und Profilwalzwerke; Gustav Kuklak, Werk Gelsenkirchen; Gerhard Herrmann, Martinwerke; Johann Behrendahl, Blechwalzwerke; Wilhelm Fuchs, Thomaswerk; Heinrich Giebkes, Blechwalzwerke; Heinrich Flanz, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke; Ferdinand Walbaum, Martinwerke; Ferdinand Kürten, Maschinen- u. Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke; Alfred Bolz, Werk Gelsenkirchen; Egon Libuschewski, Werk Gelsenkirchen; Mathias Fügen, Werk Gelsenkirchen.

Musiker tagten

Am 7. Januar fand die Jahreshauptversammlung des Werksorchesters statt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar:

1. Vorsitzender Theodor Otten,

2. Vorsitzender Karl Rischen,
1. Kassierer und Schriftführer Herbert Frank,
2. Kassierer Alfred Konrad.

Als neuer Dirigent wurde verpflichtet Herr Peter Müller, Essen West.

Für die Programmgestaltung der Konzerte ist der Dirigent und ein neugewählter Musikausschuß (6 Personen) verantwortlich.

Am 10. Februar 1954 findet ein Konzert „Für unsere Kriegsgefangenen“ statt. Veranstalter ist das Deutsche Rote Kreuz.

Das Werksorchester kann in diesem Jahre auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet im Frühjahr ein Festkonzert statt.

Das Bestreben des Orchesters ist es, auch im Jahre 1954 der Belegschaft durch gute Konzerte Freude und Entspannung zu bringen.

Aus der Belegschaft wurde der Wunsch vorgebracht, die Operette „Die Ratsmädler“ noch einmal zu wiederholen. Die Veranstaltung findet, wie uns die Sozialabteilung bekanntgibt, am 7. Februar, 19.30 Uhr, im großen Saal des Werksgasthauses statt.

Da wir beabsichtigen, in Zukunft allen Werksangehörigen die Werkszeitung durch die Post ins Haus zustellen zu lassen, bitten wir alle Belegschaftsmitglieder, die in letzter Zeit einen Wohnungswechsel vorgenommen und denselben beim Werk nicht gemeldet haben, umgehend um Angabe der Adressenänderung bei den Personalabteilungen. Andernfalls kann für eine ordnungsgemäße Zustellung keine Gewähr übernommen werden.

Redaktion Echo der Arbeit



Was halten Sie von Sicherheitsschuhen?

FRAGE 11
des Monats

Über Mangel an Zuschriften brauchten wir uns diesmal nicht zu beklagen. Trotzdem: Das Ergebnis mag vielleicht überraschen. Immerhin aber muß gesagt werden, daß die Werksleitung laufend um eine Verbesserung der Sicherheitsschuhe bemüht ist. So werden in diesen Tagen einige neue Modelle erprobt, die — wenn Kollegen aus den Betrieben ein positives Urteil darüber geben — auch eingeführt werden sollen. Was die Reklamationen angeht, so verweisen wir noch einmal auf Heft 19/1953, unserer Werkszeitschrift, wo auf Seite 246 genaue Richtlinien hierüber bekanntgegeben wurden.

Joh. Vossküher, Martinwerk II:

Dem Unfallschutz herzlichen Dank für die Einführung der Sicherheitsschuhe. Aber — lieber Einkauf — die Schuhe sind zu teuer und genügen nicht ganz den betrieblichen Anforderungen, die wir Hüttenjungmänner an sie stellen müssen. Tatsache ist, daß diese Schuhe schon manchen Unfall verhütet haben.

Unsere Parole:

Sicherheitsschuhe wert und lieb, gehören für immer in den Betrieb. Doch haltbarer und billiger müssen sie sein, dann werden alle jüngeren und älteren Kollegen zufrieden sein.

Heinrich Benning, Zementwerk:

Die im vorigen Jahre zugelegten Unfallverhütungsschuhe wiesen schon innerhalb kurzer Benutzungszeit Mängel auf; die Kappe löste sich von der Sohle, und die Schuhe wurden dadurch unbrauchbar.

Heinrich Böcker, Zurihterei, Block- und Profilwalzwerke:

Wir Kollegen von der Blockstraße sind mit den Sicherheitsschuhen nicht zufrieden, da sich die Sohle bereits nach kurzer Zeit vom Oberleder löst.

Hans Schönitz, Zementwerk:

Es ist zu begrüßen, daß mit der Frage 11 der Belegschaft Gelegenheit gegeben wird, sich über die im Laufe der Zeit an den Sicherheitsschuhen festgestellten Vorteile und Mängel zu äußern. Wir erwarten vom Unfallverhütungsschuh 1. höchstmöglichen Schutz für die Füße, 2. eine dem Preis entsprechende Haltbarkeit. Die Schutzigenschaften haben sich inzwischen erwiesen und werden lobend bestätigt, während die Haltbarkeit sehr zu wünschen übrig läßt. Es wird immer wieder beanstandet, daß sich die Sohle bereits nach vier- bis fünfmonatiger Benutzung von der verstärkten Kappe löst und der Schuh dadurch unbrauchbar wird. Da diese Mängel innerhalb der Belegschaft weitgehend bekannt sind, besteht wenig Neigung, Unfallverhütungsschuhe zu kaufen. Es wäre sicherlich im Interesse der Kollegen, wenn man berechtigte Reklamationen weitgehendst berücksichtigte und weiter darauf achtet, daß die Unfallverhütungsschuhe ebenso wirtschaftlich wie zweckmäßig sind.

Heinrich Scholten, Baubetriebe Eisenhütte:

Die Kollegen vom Baubetrieb schätzen die Vorteile der Sicherheitsschuhe. Leider ist deren Qualität aber nicht einwandfrei. Bereits nach zwei bis drei Schichten lösen sich die Sohlen, die Schuhe sind nicht wasserdicht und zu teuer.

Egon Hamm, Sozialbetriebe:

Vor vier Monaten habe ich mir ein Paar Sicherheitsschuhe zugelegt. Heute sind sie schon so weit, daß sie kein Schuster mehr reparieren kann.

Bruno Thomas, Eisenhütte:

Der Sicherheitsschuh soll den Berufstätigen vor Fußverletzungen bewahren. Leider sind die im Werk zum Verkauf kommenden Sicherheitsschuhe nicht sehr haltbar; das beruht teilweise auf schlechtem Material und schlechter Verarbeitung. Mein Wunsch und der vieler Kollegen ist es: bald einen besseren und billigeren Sicherheitsschuh hier im Werk kaufen zu können.

Franz Grund, Elektrischer Betrieb Eisenhütte I:

Meine vor etwa 5 Monaten gekauften Sicherheitsschuhe haben sich so sehr ge-

weitelt, daß sie dem Fuß nicht mehr den erforderlichen Halt bieten. Die Sohlen lösten sich bereits nach zweimonatigem Tragen. Die Reparatur (Reparaturkosten DM 5,—) hatte nicht den erhofften Erfolg, schon zwei Tage später trennte sich die Sohle erneut auf.

Ernst Pralle, Eisenhütte II:

In unserem Betrieb brauchen wir einen strapazierfähigen aber preiswerten Schuh! Ich verschleiß vom Juli 52 bis November 53 zwei Paar Sicherheitsschuhe. Außerdem ist der Sicherheitsschuh zu teuer, man bekommt schon Arbeitsschuhe für DM 14,50. Wäre es nicht möglich, von einigen Schuhfabriken Schuhe zur Probe zu beziehen?

Franz Kuhlmann, Sprengmeister:

Die Qualität der Unfallschuhe entspricht keineswegs dem geforderten Preis. Bei meiner Arbeit auf dem Schlackenberg brauche ich jährlich wenigstens drei Paar Schuhe; das ist auf die Dauer nicht tragbar.

Günter Wesselmann, Zementwerk:

Im Februar vergangenen Jahres habe ich mir ein Paar Sicherheitsschuhe gekauft; nach wenigen Wochen lösten sich die Seitennähte, nach einem halben Jahr die Sohle des rechten Schuhs. Wenn man berechnet, daß die Schuhe nur dreiviertel Jahre gehalten haben und mit der Reparatur mehr als 30,— DM kosteten, so muß man zugeben, daß sie schlecht und zu teuer waren.

Adolf Tyna, Zementwerk:

An meinen Mitle vergangen Jahres gekauften Arbeitsschuhen stellte ich schon nach kurzer Zeit Mängel fest: Die Kappe löste sich von der Sohle, dabei stellte sich auch heraus, daß die Kappe nicht durch Stahl, sondern durch anderes Material verstärkt war.

Karl Merwar, Eisenplatz Eisenhütte:

Innerhalb von zwei Jahren habe ich vier Paar Unfallverhütungsschuhe verbraucht. Die Stahlkappe zerschnitt die Schuhspitze, dadurch wurde der Schuh unbrauchbar. Könnte der Unfallverhütungsschuh nicht an dieser Stelle verstärkt werden?

Friedrich Reusch, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke:

Die Sicherheitsschuhe haben schon viele Kollegen vor Unfällen bewahrt, aber leider ist ihre Haltbarkeit nicht von langer Dauer. Anscheinend ist die Kappe zu kurz gefaßt.

Hermann Grass, Werkstätten:

Ich trage bereits das dritte Paar Unfallschuhe. Die Sohle löst sich zu schnell von der Kappe, und der Schuh ist nicht mehr zu reparieren. Es wäre angebracht, wenn die Kappe mit der Sohle vernietet würde. Durch eine so kurze Haltbarkeitsdauer entstehen uns zu viel Kosten. Auch meine Kollegen sind nicht zufrieden.

Wilhelm John, Maschinenhaus IV, Eisenhütte I:

Ich habe bisher zwei Paar Sicherheitsschuhe auf meiner Arbeitsstelle verbraucht. Das erste Paar war in neun, das zweite in sechs Monaten — trotz Reparaturen an Sohle und Spitze — verschlissen. Die Sohle löst sich an der Spitze, und der Schuh gibt dadurch keinen Halt mehr.

V. Slany, Abteilung Verkehr:

Seit etwa 14 Monaten trage ich Sicherheitsschuhe (Halbschuhe). Da sie anfangs nicht so bequem und leicht wie meine bisherigen Arbeitsschuhe (abgedankte Strahenschuhe) waren, dachte ich bei mir: „Einmal und nicht wieder!“ Inzwischen bin ich eines Besseren belehrt worden. Vor einiger Zeit fiel mir beim Verladen ein Bündel Eisen auseinander und schlug teilweise auf meinen Fuß. Eine Knippstange war nötig, um freizukommen. Der Schuh trug eine Narbe davon, und mir — geschah nichts. Deshalb trage ich auch weiterhin Sicherheitsschuhe, denn Sicherheit geht vor Bequemlichkeit!

August Jürs, Neu-Oberhausen:

Über die Sicherheitsschuhe ist folgendes zu sagen: Die eingebaute Stahlkappe hat so viele Vorteile, daß sie unentbehrlich ist. Die Verarbeitung der Schuhe hingegen läßt zu wünschen übrig, besonders die Verbindung vom Ober- zum Unterbau des Schuhs sowie die Naht zwischen Kappe und Oberleder. Der Preis bedingt es, daß die Schuhe nicht schon nach zwei bis drei Monaten als unbrauchbar fortgeworfen werden können.

Fritz Neumann, Eisenhütte II:

Ich möchte nur erwähnen, daß meine Sicherheitsschuhe schon nach sechswochigem Tragen zwei durchbrochene Brandsohlen aufwiesen.

Hermann Claus, Martinwerk II:

Sicherheitsschuhe sind für den Martinwerk notwendig, aber die Haltbarkeit der im Augenblick erhältlichen Sicherheitsschuhe läßt sehr zu wünschen übrig. Infolge der großen Hitze dehnt sich die Stahlkappe, und die genähte Schuhumrandung reißt.

Willi Versteegen, Block- und Profilwalzwerke:

Ich bin mit den Sicherheitsschuhen sehr zufrieden. Meine Schuhe sind bereits zweimal besohlt worden und immer noch tragbar.

Ernst York, Schrottwirtschaft:

Wir sind mit den Unfallschuhen bis auf einige Mängel sehr zufrieden. Es mangelt z. B. daran, daß die Kappe zu kurz eingefügt ist. Außerdem könnte der Preis etwas niedriger sein.

Ewald Karlen, Stangenschmiede Eisenhütte II:

In letzter Zeit häufen sich in unserer Werkstatt die Beschwerden über Sicherheitsschuhe. Es wäre angebracht, wenn

die Werksleitung die Qualität und den Preis der Schuhe einmal überprüfen würde. Was nützen ein Paar Sicherheitsschuhe, an denen schon nach kurzer Zeit eine Reparatur zum Preise von 6,— DM notwendig ist?

Heinz Streit, Eisenhütte I:

Auf Empfehlung kaufte ich mir 1952 ein Paar Sicherheitsschuhe. Sie hielten einen Sturz mit dem Fahrrad nicht aus, sondern die Sohle trennte sich vom Oberleder.

Werner Olszak schreibt im Auftrage der Kollegen der Erzverladung:

Da die Schuhe nur selten ein halbes Jahr halten und die Reparatur sehr kostspielig ist, lehnen wir den Sicherheitsschuh, der andernfalls seinen Zweck erfüllen würde, ab.

Wilhelm Neuhaus, Jakob Kaufmann, Günther Gause, Walter Gropenpleher, Eisenhütte I:

Die Montage-Zimmerer sind mit den Sicherheitsschuhen nicht zufrieden. Sie sind zu schlecht verarbeitet. Die Stahlkappe drückt das Oberleder von der Sohle ab, ein Zeichen, daß die Stahlkappe zu knapp eingefügt ist. Auch der Preis ist zu hoch.

Paul Kiwitz, Verbandstube Eisenhütte:

Seit November 1952 trage ich Unfallverhütungsschuhe. Ich bin der Ansicht, daß bei meiner Beschäftigungsart in der Verbandstube die Schuhe nach einem halben Jahr noch nicht beschädigt sein dürften.

Walter Wolfgana, Mechanische Werkstatt, Eisenhütte I:

Das erste Paar Sicherheitsschuhe trug ich fünf Monate, danach waren sie verschlissen und ich kaufte ein neues Paar; dieses mußte ich bereits nach vier Wochen zum Schuhmacher bringen. Die Kosten, die durch einen so starken Verschleiß an Sicherheitsschuhen entstehen, sind für einen Lehrling nicht tragbar. Wir bitten das Werk, haltbarere und preiswertere Schuhe zum Verkauf zu bringen, damit wir unserer Parole „Heft Unfälle verhüten“ treu bleiben können.

Peter Bruckmann, Revision und Organisation:

Meine Sicherheits-Halbschuhe verursachen auf dem Mittelfuß Druckstellen. Bereits nach einwöchigem Tragen bildeten sich dicke Blasen, die einen starken Juckreiz verursachen. Die Sicherheitsschuhe sind 800 g schwerer als gewöhnliche Schuhe. Sie müssen besonders stramm geschnürt werden, damit sie nicht schlappen. Die Druckstellen entstehen jedoch anscheinend nur durch die Schutzpolster auf dem Fuß. Gibt es Abhilfe?

Josef Dreiseikelmann, Eisenhütte, Rohrschlosserei:

Sicherheitsschuhe? Ja! Aber man sollte den Einkauf von Sicherheitsschuhen Fachleuten überlassen, damit eine gute Paßform und gute Haltbarkeit gewährleistet ist.

Franz Körber, Block- und Profilwalzwerke:

Eine Umfrage bei den Kollegen unseres Betriebes ergab, daß die Sicherheitsschuhe Vorteile, aber auch Mängel haben. Das Oberleder löst sich sehr schnell vom Rahmen, wahrscheinlich ist die Stahlkappe zu kurz eingefügt. Der Preis für die Unfallverhütungsschuhe ist auch etwas zu hoch.

FRAGE 12
des Monats

In letzter Zeit haben wir wiederholt Buchbesprechungen veröffentlicht. Wir wollten dadurch die Aufmerksamkeit auf einige in die Werksbücherei eingestellte Neuerscheinungen lenken. In diesem Zusammenhang würde es uns freuen, wenn auch Sie uns einmal mitteilen, 1. ob die in der Werksbücherei zur Ausgabe gelangenden Bände Ihnen zusagen, 2. ob Sie mit der Technik der Ausgabe (Freihandbücherei) einverstanden sind. Zuschriften hierzu müssen bis 20. Februar in Händen der Redaktion sein.

HOAG-CHRONIK

Werk Oberhausen

Geburten:

- Am 8. 10.: Walter Schmitz, Tochter Brigitte
 am 1. 11.: Johann Peters, Tochter Angelika
 am 2. 12.: Ralf Dupong, Tochter Sigrid
 am 4. 12.: Kurt Hielscher, Tochter Brigitte
 am 7. 12.: Lothar Ludwig, Tochter Gabriele;
 Paul Raunischke, Sohn Jost;
 Heinrich Walters, Sohn Lothar
 am 8. 12.: Karl-Heinz Büschken, Sohn Hans-
 Dieter; Bernhard Marschalkows-
 ki, Tochter Maria
 am 12. 12.: Josef Burkiewicz, Sohn Peter
 am 14. 12.: Karl Malmedy, Tochter Doris;
 Wilhelm Velten, Sohn Ulrich
 am 15. 12.: Ernst Fürst, Tochter Angelika
 am 16. 12.: Günther Brockhoff, Tochter Helga
 am 18. 12.: Ernst Eidam, Sohn Bernhard;
 Hans-Jürgen Lickfeld, Tochter
 Ursula
 am 20. 12.: Heinrich Noy, Sohn Ulrich; Karl
 Imhoff, Sohn Klaus
 am 21. 12.: Wilhelm Wengenrod, Tochter El-
 vira
 am 22. 12.: Hans Klöckner, Tochter Angelika;
 Helmut Bück, Tochter Ute; Johan-
 nes Theis, Tochter Kornelia
 am 23. 12.: Wilhelm Arntzen, Sohn Klaus

- am 24. 12.: Hans Schulze, Sohn Walter
 am 27. 12.: Walter Gambke, Tochter Christel
 am 28. 12.: Paul Herbst, Sohn Dieter
 am 29. 12.: Ernst Brandt, Tochter Wilma
 am 30. 12.: Alfred Spach, Tochter Edeltraut

Eheschließungen:

- Am 13. 3.: Walter Schmitz mit Hannelore
 Volmerig
 am 26. 11.: Fritz Holdorf mit Irmgard Muth
 am 28. 11.: Kurt Finkenauer mit Hildegard
 Szymanowski
 am 4. 12.: Karl Sigismund mit Helga Goron-
 cy; Heinz Thiemann mit Maria
 Guyens; Erich Buchzinski mit
 Christine Buschhausen
 am 5. 12.: Willi Werner mit Theresia Gi-
 rotzki; Johannes Hollbach mit
 Magdalene Pukowick; Georg Frey
 mit Erika Gölz; Rudi Pretzlaff mit
 Margareta Hüskén; Gerhard Heldt
 mit Maria Großart; Heinrich Hes-
 selmann mit Maria-Anna Böring-
 schulte
 am 18. 12.: Günter Matuszak mit Erika Meinen
 am 19. 12.: Willi Komsee mit Elfriede Große;
 Willi Weber mit Gertrud Wiese-
 mann

- am 23. 12.: Johann Bollinger mit Ernstine
 Sommer; Paul Langen mit Gisela
 Beisel
 am 24. 12.: Richard Langner mit Katharina
 Kalveram
 am 29. 12.: Anton Leininger mit Annemarie
 Jansen

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

- Am 6. 12.: Helmut Konietzka, Sohn Rainer
 am 8. 12.: Heinz Baumann, Sohn Lothar;
 Karl Krichbaum, Sohn Manfred
 am 16. 12.: Walter Broschk, Tochter Karin
 am 21. 12.: Max Bürmann, Sohn Ulrich
 am 23. 12.: Helmut Kramer, Sohn Harald
 am 25. 12.: Werner Kulkowski, Sohn Werner
 am 26. 12.: Helga Budziak, Tochter Regina;
 Anton Wien, Tochter Angelika
 am 27. 12.: Hans-Günter Emde, Tochter Ma-
 rita

Dolomitbruch Lüntenbeck

Eheschließungen:

- Am 21. 11.: Harald Wintersieg mit Erika
 Schramm
 am 4. 12.: Hubert Schulz mit Dorothea
 Marter

Unsere Jubilare im Dezember

50jähriges Dienstjubiläum

Peter Paulus, Kranführer
 Heinrich Zillikens, Obermeister

40jähriges Dienstjubiläum:

Kraft Brehm, Lagerarbeiter
 Friedrich Buttenbruch, Zugmelder
 Friedrich Christophler, Wohnungsaufseh.
 Heinrich van Deelen, Vorarbeiter
 Friedrich Dehne, Maschinist
 Gerhard Fengels, Wagenrevisor
 Heinrich Funk, Wäscher
 Leonhard Gross, Vorarbeiter
 Joachim Grunbach, Aschelader

Wilhelm Hansen, Vorarbeiter
 August Hoppe, Hürdenkontrolleur
 Julius Klippel, kaufm. Angestellter
 Otto Mann, Maschinist
 Josef Malangré, Meister
 Franz Masermann, Verzinkerei-Arbeiter
 Wilhelm Sieger, Weichensteller
 Heinrich Stiehl, Schlosser
 Franz Tenelsen, Maschinist

25jähriges Dienstjubiläum:

Friedrich Bleckmann, Sturzenwärmer
 Wilhelm Eigenrauch, Bandseilnäher
 Christian Friedrich, 1. Brenner
 Alex Gausenbeck, Aschenlader

Paul Goede, Tafelführergehilfe
 Johann Hillen, Kokillenmann
 Wilhelm Linde, Walzwerksarbeiter
 Wilhelm Lindermann, Schreiner
 Karl Müller, Meister
 Wilhelm Rätz, Maurer
 Josef Sagel, Wassermann
 Johannes Schallach, Verkehr
 August Schroer, Hilfswagenschlosser
 Josef Schumacher, Kranführer
 Wilhelm Schultes, Zugmelder
 Hubert Stracke, Drahtzieher
 Emil Täubig, Hilfsarbeiter
 Fritz Ueberbach, Meisterstellvertreter
 Friedrich Werthes, Maschinist

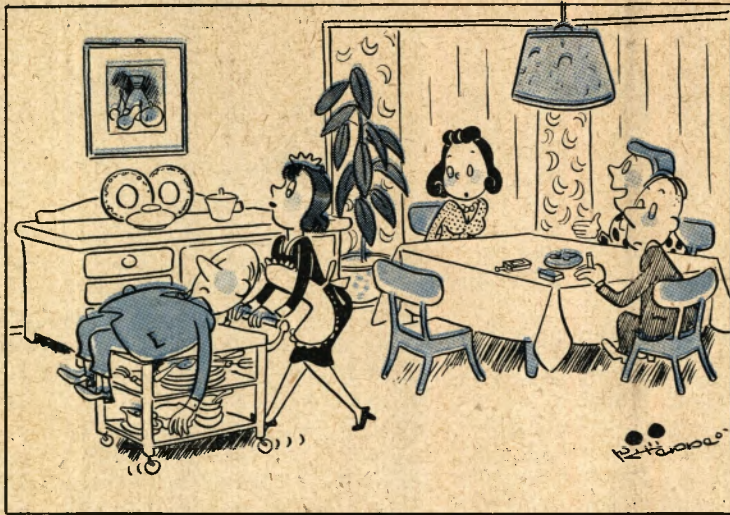
Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

- Am 20. 9.: Wilhelm Jentges, Leiter des
 Vertreterbüros Düsseldorf
 am 1. 11.: Heinrich Süselbeck, Meister
 Gerhard Velling, Pensionär
 am 4. 11.: Wilhelm Luft, Pensionär
 am 5. 11.: Louis Rösmann, Pensionär
 am 6. 11.: Joh. Mellwig, Schlosser
 am 8. 11.: Emil Windhagen, Pensionär
 am 9. 11.: Heinr. Sommerfeld, Elektr.
 am 10. 11.: Adam Kessler, Pensionär
 Friedrich Piepers, Zug-
 melder
 am 14. 11.: Georg Jungen, Rangierer
 Josef Schlotmann, Pensionär
 am 17. 11.: Johann Huth, Materialaus-
 geber
 am 22. 11.: Karl Stöber, Rollgangführer
 am 24. 11.: Jean Oedekoven, Pens.
 am 30. 11.: Jakob Prass, Pensionär
 am 3. 12.: Karl Schumacher, Pensionär
 am 8. 12.: Heinrich Toussaint, Wei-
 chensteller
 am 12. 12.: Bartholemeus Plein, Pens.
 am 15. 12.: Christian Bitzer, Pensionär
 Josef Schäfer, Lokführer
 am 28. 12.: Aloys Weber, Weichen-
 steller

EHRE IHREM ANDENKEN!

Echo der Arbeit



„Entschuldigen Sie! Nach dem Essen wird mein Mann immer so müde!“



„Sie sind doch sicher Sportler?“
„Nee— Spätaufsteher!“



Ohne Worte

VORWIEGEND
HEITER

Eine leichte Mischung zusammengestellt
von Willi Kleppe



„Machen Sie mal erst: bitte, bitte!“



„Ein Kuckuck fehlt Ihnen in Ihrer Sammlung ja sowieso noch!“



„Rede nicht, Paula! Gut einseifen ist das halbe Rasieren!“